

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53

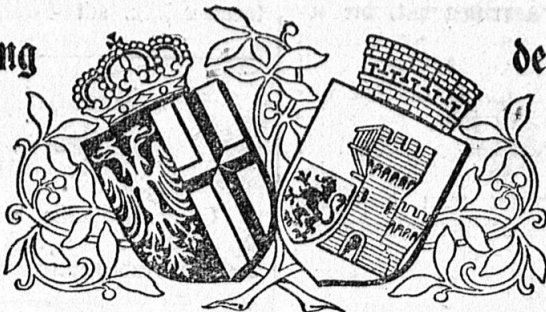
Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mfr. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Redaction: Joseph Geman



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem lauffähigsten Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechs-gelappte Seite oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. * * * Expedition: Neuß, Niederstraße. * * *

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 21.

Montag, 20. Januar 1902. (Agnes.)

29. Jahrgang.

* * * Freiheit, die ich meine!

In Belgien geht man damit um, die Sonntagsruhe einzuführen, das gibt der „Belgischen Zeitung“ einen Schreckensstoß durch die Glieder, denn die Sonntagsruhe ist eine kirchliche Einrichtung (!). Gegen einen wöchentlichen Ruhetag hat das liberale Blatt nichts einzuwenden, daß dieser Ruhetag aber gerade der Sonntag sein soll, das rüchert nach Pfaffenhum und ist zudem ganz unrichtig, denn in die Kirche zu gehen hat das belgische Volk jeden Morgen Gelegenheit! „Der Clerikalismus plant unter dem Vorwand der Sonntagsruhe eben einen neuen wohlbedachten Vorstoß gegen die Gewissensfreiheit!“

Es ist doch kaum zu glauben, auf welche Spitzfindigkeiten man im atheistischen Lager verfällt, um dem Volke um jeden Preis die Kirche zu entreißen. Denn wenn das liberale rheinische Blatt an und für sich nichts gegen einen wöchentlichen Ruhetag einzuwenden hat, so liegt es doch klar auf der Hand, daß dem gläubigen Volk eben die Gelegenheit des Kirchgangs am Sonntag genommen werden soll. Von einem Verstoß gegen die Gewissensfreiheit kann schon darum keine Rede sein, weil mit dem Gebot der Sonntagsruhe abfolgt kein Gebot des Kirchgangs verbunden ist. Wer sonst nicht in die Kirche geht, der wird es auch trotz der Sonntagsruhe nicht thun. Dem religiösen Heil der Bevölkerung aber sollte ein Blatt, das sich als Vertreterin geistiger Freiheit aufspielt, doch nicht die Befreiung seiner Gewissensbedürfnisse verweigern. Wo bleibt bei solchen Grundfragen die geistige Freiheit? Ist das nicht der klarste Beweis, daß die geistige Knechtung nirgends mehr gehandhabt wird, als im antikirchlichen Lager?

Deutschland.

Berlin, 18. Januar.

* Die Regelung der gewerblichen Kinderarbeit. Ueber den Inhalt des dem Bundesrat zugewandten Gesetzentwurfs zur Regelung der gewerblichen Kinderarbeit verlautet, daß die neuen Vorschriften sich an die Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung bezüglich der Beschäftigung von Kindern in Fabriken anlehnen und sich nur auf solche Kinder beziehen sollen, die noch zum Besuche der Volksschule verpflichtet oder wegen ihres

jünglichen Alters noch nicht schulpflichtig sind. Unter dieser Voraussetzung soll die Beschäftigung fremder Kinder, abgesehen vom Austragen von Waaren, verboten sein bei Bauten aller Art sowie im Betriebe von Ziegeleien und über Tag betriebenen Bräuhäusern und Gruben, ferner bei einer großen Reihe von Werkstätten, in denen gesundheitschädliche Stein- und Metallarbeiten gefertigt werden, sowie in Werkstätten für Spiele aus Gummi, in Buchdruckereien usw. In den anderen Werkstätten soll die Beschäftigung von Kindern unter 12 Jahren verboten und für Kinder von 12—14 Jahren der Regel nach auf die tägliche Höchstbaur von 4 Stunden zwischen 8 Uhr Morgens und 8 Uhr Abends beschränkt werden.

Dieselben Vorschriften sollen für das Handels- und Verkehrsgeverbe sowie für öffentliche Theater- und Schauspielfeststellungen, bei denen ein höheres Interesse der Kunst und Wissenschaft nicht obwaltet, gelten. Für Gast- und Schankwirtschaften soll die Verwendung schulpflichtiger Mädchen ganz untersagt sein; für Knaben gelten die oben erwähnten Vorschriften. Gewisse Ausnahmen sollen zugelassen werden. Für die Beschäftigung beim Austragen sowie als Laufburschen oder Laufmädchen soll, da es sich im allgemeinen um leichte Arbeit handelt, die Altersgrenze auf das zehnte Lebensjahr festgesetzt werden.

Was die Beschäftigung eigener Kinder anbelangt, so soll deren Verwendung in allen jenen Betrieben verboten sein, in denen auch fremde Kinder nicht verwendet werden dürfen. Im Handels- und Verkehrsgeverbe sowie bei Theater- und Schauspielfeststellungen ohne höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft dürfen eigene Kinder unter zehn Jahren überhaupt nicht, eigene Kinder über zehn Jahren, die noch zum Besuche der Volksschule verpflichtet sind, nur zwischen acht Uhr Morgens und acht Uhr Abends höchstens vier Stunden täglich beschäftigt werden. Die Regelung der Beschäftigung eigener Kinder in Gast- und Schankwirtschaften soll den ortspolizeilichen Behörden überlassen bleiben, desgleichen der Aus- und Landdienst eigener Kinder.

Durch Beschluß des Bundesrates und, so weit ein solcher nicht vorliegt, durch Anordnung der Landescentralbehörde oder der zuständigen Verwaltungsbehörde soll die Beschäftigung von Kindern, die noch zum Besuche der Volksschule verpflichtet sind, noch weiterhin eingeschränkt werden können, soweit für bestimmte Bezirke wie für bestimmte Erwerbszweige.

* Die Budgetkommission des Reichstages

beruht nur sechs von den geforderten zehn neuen Kompanien Fußartillerie.

* Graf Waldersee's Reise nach Amerika. Wenn die Festlichkeiten zu Ehren des Prinz-Admirals Heinrich in Nordamerika voraustritt sein werden, können sich die Amerikaner darauf vorbereiten, neue Feste zu Ehren des höchsten deutschen Militärs, des General-Feldmarschalls Grafen Waldersee zu feiern. Graf Waldersee und seine Gemahlin beabsichtigen dem Heimatlande der Grafen einen Besuch abzustatten und werden, wenn kein unvorhergesehenes Hindernis ihre Pläne freuzt, in den ersten Tagen des April nach New-York abgehen. Wie bekannt, heißt Gräfin Waldersee mit ihrem Mädchennamen Mary Esther Lee und stammt aus New-York.

* Zur Frage einer Concordie der Landeskirchen. In neuerer Zeit ist wiederholt diese Frage angeregt. Sie stammt nicht erst von dem Herzog Ernst dem Frommen von Gotha, sondern ist so alt wie die Kirchenspaltung selbst. Es ist darüber ein Bericht eines Oprengenen erhalten, wie die Frage verhandelt wurde zwischen Luther und Melanchthon im Jahre 1538. Dieser Zeuge, Kantorbach, schreibt darüber in seinem Tagebuche S. 91, wie folgt:

Am 27. Juni speisten Luther und Melanchthon zusammen und redeten mit Zusätzen von den künftigen Zeiten, in welchen vielerlei Lehrer aufstehen würden. Es werde eine große Verwirrung herrschen; denn keiner werde wollen sich bekehren lassen, noch einer Autorität sich fügen. Es wird ein Jeder, sagen sie, sein eigener Nachbar sein wollen, wie Olander und Agricola. Daß werden große Aergernisse und Spaltungen entstehen. Es wäre das Beste, meinte Luther, daß die Fürsten irgend ein Concilium zuordnen, wenn nur die Papisten nicht das Licht scheuten. Darauf antwortete Philippus traurig: Der Papst wird nimmermehr zu einem allgemeinen Concile gebracht werden; nur mit Gewalt und List wird er gegen uns verfahren. Die Bischof Nikolaus von Schönberg hat ihm geantwortet: er möge den Deutschen etwas nachgeben; aber der Papst hat den Rath verachtet. O wenn doch unsere Fürsten und Reichsfürsten ein Concilium machen und irgend welche Eintracht der Lehre und der Ceremonien feststellen, damit nicht jeder Beliebige mit seiner Dreistigkeit zum Aergernisse vieler herbeibräue. Wie es sich bereits anläßt. Wahrscheinlich, die Gestalt einer Kirche, die in solcher Schwäche und unter solchen Aergernissen darüberliegt, ist sehr traurig! Die Nichtigkeit der Ansicht Melanchthons, daß eine Eintracht in Lehre und Ceremonien eine

Autorität voraussetze, dürfte von keiner Seite bestritten werden. Aber der Wortlaut der Unterredung der zwei Gelehrten enthält keine Andeutung einer Erkenntnis, daß gerade sie durch das Geltendmachen ihrer subjektiven Meinungen gegenüber der bestehenden Autorität das Beispiel gegeben hätten, diese zu untergraben, und daß die von ihnen Angelegten wie Olander und Agricola, und viele Andere nichts Anderes thaten als was Luther und Melanchthon selber auch gethan hätten, nämlich ihre subjektiven Meinungen höher zu halten als jegliche Autorität. Luther und Melanchthon wünschten nun eine Eintracht durch eine Vereinbarung von Fürsten und Reichsfürsten. Der Versuch ist gemacht, nicht bloß einmal. Was dabei herauskommt, zeigt namentlich die Geschichte der Cordien-Formel. Auch damals wollte der mächtigste der Reichsfürsten, der Kurfürst August von Sachsen, „endlich einmal Frieden durch fürstliches Dictum“, und die Furcht war Verärgerung der Spaltung. — Wie Melanchthon andeutet, ist für den Frieden in kirchlichen Dingen das Fundament die Anerkennung der Autorität. Aber eine Autorität dieser Art kann nicht geschaffen werden, weder durch wohlwollende Fürsten, noch durch scharfsinnige Theologen. Die Autorität ist da, sie ist göttlichen Ursprungs. Sie ist gegeben in dem Gebote der Mission des göttlichen Stifters der Einen und Allgemeinen Kirche an seine Apostel und deren Nachfolger: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker, sowie in seiner Verheißung: „Ich werde bei Euch sein alle Tage bis an der Welt Ende.“

* Gegen die Verunstaltung landschaftlich hervorragender Gegenden. Ist dem Landtage ein Gesetzentwurf zugegangen. Danach sollen die Landespolizeibehörden befugt sein, zur Verhinderung der Verunstaltung landschaftlich hervorragender Reklameschilder und sonstiger das Landschaftsbild verunzierende Aufschriften und Abbildungen außerhalb der geschlossenen Ortschaften zu verbieten. Der Entwurf richtet sich nach der „Berliner Korr.“ gegen die Unsitte, außerhalb der geschlossenen Ortschaften Reklameschilder und sonstige geschäftliche Anpreisungen in Schrift und Bild von möglichst auffällender Größe und in den schreiendsten, möglichst in die Augen fallenden Farben anzubringen. Insbesondere sei dieses auch in den landschaftlich schönsten und daher vom Fremdenverkehr am meisten betroffenen Gegenden der Monarchie der Fall, so namentlich im Rheinlande. Die Verordnungen, dem Uebelstande außerhalb der geschlossenen Ortschaften auf Grund des be-

Roger Marchams Mündel.

Von Anni S. Swan.

11) (Nachdruck verboten.) Das war ein unruhiger Morgen in Unterholz. Jedes Winkeln in Haus und Garten wurde durchsucht, aber ohne Erfolg. Dann wurde ein Bote hinüber in das Doktorhaus geschickt, mit einer Anfrage, die einen Sturm von Aufregung hervorrief. Es war ja eine wunderliche Frage, ob Fräulein Banje die Nacht dort verbracht hatte, aber Frau Trach bemühte sich erfolglos, etwas aus dem Reitschicht herauszuladen. Sein Herr hatte ihm eingeschärft, nicht zu verweilen oder Fragen zu beantworten, sondern sich nur zu erkundigen, ob Fräulein Dorothea dagewesen sei, und sofort zurückzukehren. Als der Mann den Befehl brachte, daß sie nichts mehr von ihr gesehen oder gehört hätten, nachdem sie am vergangenen Abend um halb neun Uhr das Haus zusammen mit Fred Wellesley verlassen, da stieg Roger selbst zu Pferd und ritt zum Bahnhof in Norton.

„Guten Morgen, Herr Cuntief“, sagte er zu dem Stationsvorsteher, der herauskittete, nach den Winkeln des Gutsheeren zu fragen. „Hatten Sie heute mit dem Frühzuge viele Reisende?“ „Keine Seele außer Herrn Wellesley, und ich traute meinen Augen nicht, als ich ihn pfeifend um 6 Uhr 45 auf den Bahnhof kommen sah“, sagte der Stationsvorsteher lächelnd. „Wissen Sie ganz bestimmt, daß nicht eine Dame hier eine Fahrkarte löste?“ „Ganz bestimmt, denn ich war während der Zeit auf dem Perron; aber ich will den Ausgeber fragen.“ versetzte der Beamte etwas stutzig und ging fort ins Bureau. „Nach wenigen Augenblicken kehrte er kopfschüttelnd zurück. „Keiner als Herr Fred löste heute eine Karte. Verzeihung, Sie sehen so erregt aus, haben Sie Sorge um etwas?“

„Sorge? ja, ich bin in qualvoller Aufregung, Herr Cuntief. Etwas ganz Außerordentliches ist geschehen. Mein Mündel, Fräulein Banje, ist aus Unterholz verschwunden, und ich kam her in der Hoffnung, sie sei vielleicht für einen Tag mit meinem Reffen zur Stadt gefahren“, sagte Marcham, unfähig seine Aufregung zu verbergen. „O, Herr Marcham, vielleicht ist sie nur nach Mittelort gegangen, ihre Bekannten zu besuchen“, sagte der Beamte beruhigend. „Sprach sie nicht davon?“

„Nein, aber Sie haben recht. Es ist schon möglich, daß sie dorthin gegangen ist“, sagte Roger und ließ seinem ungeduldrigen Pferde den Zügel. „Sprechen Sie unterdessen nicht darüber, Herr Cuntief.“ „Gewahre, Herr Marcham; guten Morgen!“ sagte der Beamte mit höflichem Gruß. Als der Gutsheer die Bahnhofseinfahrt verließ, traf er den Doctor, der besorgt und bekümmert ausah. „Was muß ich hören, Herr Marcham?“ fragte er und stellte sich mitten vor das ungeduldige Pferd. „Was ist in Ihrem Hause vorgefallen? Ist etwas passiert mit Fräulein Banje?“

„Das kann ich nicht sagen, Herr Dr. Trach. Sie hat uns verlassen; warum, oder wohin sie ist, weiß ich nicht“, sagte Herr Marcham müde. „Ich wollte, ich wüßte, was das bedeutet. Sie muß entweder Nachts oder sehr früh Morgens gegangen sein, aber in welcher Absicht? Sie haben Sie kürzlich mehr als ich. Schien sie vergnügt zu sein, als sie ihr Haus verließ?“

„Sogar sehr vergnügt; sie war wirklich das Leben in der Gesellschaft“, sagte der Doctor. „Hält Ihnen nichts ein, weshalb sie weggegangen sein könnte?“

„Nichts. Sie schien bei mir glücklich und dabei zu sein.“ Sie sagte das oft, meinte Roger trübselig. „Ich verstehe es nicht und bin ganz ratlos, was ihm.“

„Ja, ich reite eben nach Midgate, ob sie dort vielleicht heute früh am Bahnhof gewesen ist. Wenn London ihr Ziel war, würde sie natürlich Norton vermeiden haben, da sie wußte, daß Fred heute früh hier abfahren wollte.“ Er sagte mir, sie hätten gestern Abend auf dem Heimwege einen kleinen Wortwechsel gehabt. Ob das wohl etwas damit zu thun hat? Glauben Sie, daß sie einander lieben?“

„Fräulein Banje macht sich durchaus nichts aus Ihrem Reffen. Ich glaube, recht zu haben, wenn ich behaupte, daß ihre ganze Liebe Ihnen gehört“, sagte der Doctor trocken; denn er sah, daß sein Freund äußerst trostbedürftig war. Aber Roger schüttelte den Kopf.

„Warum sollte sie mich denn verlassen haben? Ich muß weiter, Herr Trach, ich kann diese entsetzliche Ungewißheit nicht länger ertragen. Bitten wir Gott, daß dieses seltsame Geheimnis offenbar werde.“

„Ja, das wollen wir, und Gott sei mit Ihnen!“ erwiderte der Doctor innig; und Roger ritt im Galopp davon. Unthätigkeit war bei seinem Gemüthsstande eine Qual. Seine Nachfragen in Mittelort waren erfolglos. In der Stadt war Markt, und die Frühzüge hatten solche Scharen von Landleuten gebracht, daß es unmöglich gewesen war, auf dem überfüllten Bahnsteige eine einzelne Persönlichkeit herauszufinden. Roger stellte sein Pferd in dem Bahnhofshotel ein, telegraphirte sein Vorhaben nach Unterholz und fuhr mit dem Nachmittagszuge nach London. Der zwei Uhr war er in dem Comptoir.

Er fand Fred wie gewöhnlich an seinem Pulte, scheinbar in seine Arbeit vertieft. „Holla, Onkel Roger, was bringt Dich denn so eilig her?“ rief er überrascht.

„Konntest Du mit dem Zimmer“, entgegnete Marcham kurz, und Fred folgte ihm mit der dunkeln Abnung, daß irgend etwas Ernstes ihn zur Stadt geführt haben mußte. „Weißt Du etwas von Dorothea, Fred?“ war

die erste unerwartete Frage, als die Thür kaum hinter ihnen ins Schloß gefallen war.

„Dorothea? Wie so?“ rief Fred. „Ist etwas mit ihr vorgefallen?“

„Gott allein weiß es! Sie ist von Unterholz fort, und wir können nirgends eine Spur von ihr entdecken.“

Die frische Röthe verschwand aus dem Antlitz des jungen Mannes, und seine Hände zitterten. Schuldgefühle wagte er nicht, seinen Onkel anzusehen. „Sie schlief in der vergangenen Nacht nicht im Hause“, fuhr Roger fort, „und die Mädchen fanden um sechs Uhr früh die Bibliotheksfenster geöffnet. Ich kam, Dich wegen des Streites zu fragen, den Ihr gestern Abend zusammen hattet; um was handelte es sich? Seid Ihr im Zorn geschieden? Doch vor allen Dingen besteht ein Mißverständnis zwischen Euch?“

„Nein, aber ich will Dir alles sagen, was ich weiß. Ich hat sie gestern Abend, mich zu heirathen, und sie wollte nicht“, sagte Fred leise.

„Ja, und was weiter? Wie verließ sie Dich?“ „Ich muß Dir den ganzen Hergang erzählen“, entgegnete Fred sehr niedergeschlagen. „Ich wurde ganz verrückt, als sie sagte, sie frage nichts nach mir, und ich sagte, wenn sie mich nicht nähme, dann schlage sie eine gute Verforgung aus oder etwas Aehnliches, weil sie von Dir abhängig wäre, und wenn Du heirathen würdest, hätte sie kein Heim mehr.“

„Aber mit welchem Recht konntest Du in meinem Namen solche Behauptungen aufstellen?“ fragte Roger bleich in gerechtem Zorn mit strengem Tone. „Ich weiß es selbst nicht. Rosamunde Trach sagte mir das alles gestern Nachmittag, und mir war es ganz gleich, was ich antwortete“, sagte Fred leise.

„Und wie nahm sie Deine Mittheilung auf?“ fragte Roger mit erstickter Stimme. „Sie sagte, es sei nicht wahr, und sie wolle Dich fragen. Es schien ihr schrecklich zu sein, denn ich glaube, sie hat Dich endlos lieb“, sagte er und

stehenden Rechte entgegenzutreten, sind gescheitert. Sowohl das Kammergericht wie das Ober-Verwaltungsgericht haben Polizeiverordnungen, welche hierauf abzielen, die Rechtsgültigkeit abgesprochen, weil eine besondere gesetzliche Ermächtigung zu solchem Vorgehen fehle. Es ist daher ein Eingreifen gegen die Anbringung von Mellemesschil- dem z. außerhalb geschlossener Ortschaften nur möglich, wenn den Polizeibehörden die Befugnis hierzu im Wege der Gesetzgebung beigelegt wird. Eine Schädigung berechtigter gewerblicher Interessen befürchtet die Regierung von einer solchen Bestimmung nicht. Es sei noch bemerkt, daß der Gesetzentwurf einem in der vorigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten von Angehörigen aller Parteien eingebracht, aber wegen des Schlußes des Landtags nicht mehr zur Beratung gekommenen Antrag entspricht.

* Die kaiserliche Nacht „Sohenzollern“ hat die Ausreise nach Amerika angetreten.

Frankreich.

* Paris, 17. Jan. In der Deputiertenkammer brachte der radikale Deputierte Bourquey einen Antrag ein, wonach ausländische Geschäftsfreisende eine besondere Abgabe zahlen sollen.

* Paris, 17. Jan. Der Kampf gegen die französischen Congregationen geht ruhig seinen Weg weiter. Dabei legt sich jeder Präfect das Gesetz und die Ausführungsbestimmungen desselben so zurecht, wie es ihm gerade paßt, so daß selbst die strengsten Verordnungen und Widersprüche mit demselben nichts Ungeübliches sind. So wurden dieser Tage die Missionäre Notre Dame du Laus, die weiter nichts sind als Weltpriester, und die von dem Bischof zur Abhaltung von Volksmissionen ernannt werden, trotzdem sie selbst nach dem neuen Gesetz eine Autorisation nicht nötig haben, vom Civiltribunal in Gap als angebliche „Congregation“ für aufgelöst erklärt und ein „Concursverwalter“ für sie aufgestellt. Selbstredend erhoben die Missionäre gegen dieses Urtheil energischen Protest. — Die ersten persönlichen Opfer des verhängnisvollen Gesetzes dürften allem Anschein nach die Petites Soeurs de l'Assomption, die bekanntlich vor ca. 3 Wochen der „Aufhebung“ anheimfielen, werden. Wie nämlich verlautet, wurden dieselben bereits vor Gericht geladen, um sich über ihr „Verbrechen“, die Pflege und Sorge für Kranke und Arme, zu verantworten. Die Vertheidigung derselben haben die Advokaten

Menard von Paris und Rivet in Lyon (für die dortigen Schwestern) übernommen.

* Paris, 17. Jan. Bischof Seignard hatte mit Papst Leo XIII. eine lange, denkwürdige Unterredung über die Lage der Katholiken Frankreichs nach Erlaß des Vereinsgesetzes. Der Papst sagte: Es ist zu beklagen, daß die Regierung zu Maßnahmen gegriffen hat, die sowohl der Kirche, wie der bürgerlichen Freiheit schaden. Leider muß ich sagen, daß ein Theil der Verantwortlichkeit für dieses unglückliche Gesetz auch auf gewisse Katholiken fällt, die meine Verordnungen nicht beobachtet haben. Man wird erst dann — es ist dies der einzige Weg — eine tolerante Republik haben, wenn man diese Regierungsreform christlich und ohne Hintergedanken annimmt. Ich gebe zu, daß es Franzosen gibt, die eine andere Regierungsform vorziehen; es ist aber ihre Pflicht, ihre Meinung für sich zu behalten. Sie haben kein Recht, sich als Vertheidiger der Kirche aufzuspielen und dabei eine Politik zu verfolgen, die der Kirche schadet. Machen Sie ihnen klar, daß ich schmerzhaft betroffen und tief verstimmt darüber bin. Indem sie meine Anordnungen mißachten, haben sie keine Ahnung von dem Leide, das sie dem Glauben und ihrem Lande zufügen. Jetzt sollen alle Männer der Ordnung und Freiheit sich zusammenschließen, um die Gesellschaft vor schlimmen Katastrophen zu retten. Es ist ein Unglück, daß Leute, die sich Katholiken nennen, für meine Stimme taub gewesen sind.“ Der Papst kam auf dieses Thema noch mehrfach und sehr erregt zurück.

Zum Kriege in Südafrika.

* Die Zahl der noch im Felde stehenden Buren wird in einem Telegramm des „Standard“ aus Pretoria auf 13 000 geschätzt. Der „Morning Leader“ macht im Anschluß hieran nicht ohne bitteren Humor folgendes Rechenexempel auf: Ende Juli 1900 standen nach offizieller englischer Schätzung 15 000 Buren im Felde. Seitdem sind nach Lord Kitcheners Meldung getödtet, verwundet oder gefangen worden 10 400 Buren. Nach dem „Standard“ macht 15—10=13.

Botha und Kitchener.

Ein heute veröffentlichtes Laubuch enthält noch eine Depesche Kitcheners vom 28. Dez. 1901, worin dieser meldet, er habe Botha mitgetheilt, er

werde die Frauen und Familien der im Felde stehenden Buren unbehelligt lassen, wenn Botha sich bereit erkläre, die Familien der Buren, welche sich ergeben hätten, zu schonen.

Botha habe dies energisch abgelehnt. Kitchener weist die Anschuldigung, daß Grausamkeiten vorgenommen seien, mit Entrüstung zurück.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 18. Jan.

Eisenbahnminister v. Thielen war durch seine Krankheit, die ihn noch immer an das Bett fesselt, der Nothwendigkeit enthoben, heute im Abgeordnetenhaus auf die Interpellation der beiden Centrumsabg. v. Savigny und Humann wegen des Altenbuckener Eisenbahnunglücks zu antworten. Als sein Vertreter war der Unterstaatssekretär Fleck erschienen. Die Frage nach dem Verschulden der Beamten an dem Unglück wurde aus der Erwiderung vollständig ausgeschlossen, da hinsichtlich derselben noch die gerichtliche Untersuchung schwebt. Gingen wurde das System, welches bei der Vertheilung des Unglücks in Betracht kommt, sowohl durch die beiden Interpellanten als auch durch die meisten übrigen Redner einer eingehenden Kritik unterzogen, insbesondere das Signal- und Blocksystem, die Vorrichtungen und Maßregeln zur Sicherung und Deutung der Signale, die Hülfsleistung bei Unglücksfällen, die amtliche Berichterstattung darüber und so weiter. Da zeigte es sich denn, daß auf den preussischen Eisenbahnen noch recht vieles Verbesserungs- und vervollkommnungsfähig ist. Die anspruchsvolle Stelle des gegenwärtigen Systems, welches auch bei dem Unglück sich als verhängnisvoll erwiesen hat, ist eine übertriebene Sparsamkeit, besonders ein Sparen bei der Anstellung von Beamten gerade dort, wo sie am nötigsten sind.

Die Verantwortung von Interpellationen, wie der vorliegenden, durch die Regierung hat bereits einen stereotypen Charakter angenommen. Man weiß schon im Voraus ganz genau, was die Herren vom grünen Tisch sagen werden. Unterstaatssekretär Fleck schien sich ganz besonders die Rede des Eisenbahnministers v. Thielen vor zwei Jahren bezüglich der Interpellation über das Altenbuckener Eisenbahnunglück im Abgeordnetenhaus zum Muster genommen zu haben. Wie damals der Minister, so wies auch jetzt der Unterstaatssekretär jede Verantwortlichkeit der Eisenbahnverwaltung weit

von sich, ließ die Zumuthung, als ob das Verwaltungssystem irgendwie reformbedürftig sei, auch nicht entfernt an sich heran kommen, stellte die Behauptung, daß die Zahl der für die Sicherheit des Publikums verantwortlichen Beamten zu gering sei und die diensttuenden Beamten überlastet seien, einfach in Abrede und sang im übrigen das Lob der preussischen Eisenbahnverwaltung als der besten aller Verwaltungen. Als einziges Zugeständniß ist zu verzeichnen, daß der Unterstaatssekretär die baldige Inangriffnahme einer Ausgestaltung des Signalsystems und die Anhängung eines Schutzwagens an D-Züge in Aussicht stellte.

Nichtsdestoweniger wird die Eisenbahnverwaltung unter dem Druck der öffentlichen Meinung nicht umhin können, die verschiedenartigen beachtenswerthen Vorschläge, welche bei Besprechung der Interpellation im Abgeordnetenhaus zur Sicherheit des Eisenbahnverkehrs gemacht wurden, in eingehende Erwägung zu ziehen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 18. Jan.

Im Reichstage drehte sich heute die Fortsetzung der Besprechung der Interpellation betr. Maßregeln gegen die Arbeitslosigkeit zum großen Theil um die Frage der von den Interpellanten geforderten Einrichtung einer Versicherung gegen Arbeitslosigkeit. Die Ansichten des Hauses über diese Fragen gehen auseinander; während das Centrum und die Socialdemokraten eine derartige Versicherung empfehlen und auch die Nationalliberalen und die Freisinnigen dieselbe wenigstens für durchführbar halten, weist der größere Theil der Rechten diesen Gedanken als Utopie zurück. Wie dem auch sei, jedenfalls muß man dem nationalliberalen Abg. Hoffmann zustimmen, daß nicht die Arbeitslosenversicherung die dringendste sociale Aufgabe sei, sondern der Arbeitsnachweis und die Witwen- und Waisenversorgung.

Sehr interessant war der von dem Grafen Kanitz geführte Nachweis der Verschärfung der Arbeitslosigkeit durch das Rohrensyndikat mit seinen übertriebenen Preissteigerungen und durch das Rohrensyndikat, welches zu außerordentlich billigen Preisen nach dem Auslande verkaufe, während einheimische Werke ihren Rohrenbedarf zu hohen Preisen decken müßten. An die Regierung richtete Graf Kanitz die dringende Aufforderung, alle ihre Mittel gegen die Syndikate zu gebrauchen.

Der sonst so langmüthige Staatssekretär v. Posadowsky geriet heute in Harnisch durch den Vorwurf des Abg. Gamp, daß die Reichsregierung zu wenig gethan habe, um der Arbeitslosigkeit zu steuern. Zu

nissen umsehen. Stehen bleiben ist längst nicht so gefährlich, als unbewusstes Laufen. Auf den Stehenden können die Rutscher Rücksicht nehmen, auf den blinden Rutscher nicht. Am allergeringsten ist es, eilig hinter den verlassenen Wagen her auf die andere Seite der Straße zu laufen. Das ist die Ursache der schlimmsten Unglücksfälle, weil man leicht in einen Wagen der entgegengekehrten Richtung läuft, der unbekannt hinter den verlassenen Wagen sich herangeschoben hat. Wer herüber will, bleibe erst auf dem Gehsteig stehen, auf dem er selber so eben gefahren worden ist, und sehe zu, wie es auf dem anderen Gehsteig aussieht.

Ueberhaupt können sich alle Fremdlinge im städtischen Straßenverkehr nicht genug einprägen, daß ruhiges Blut die Hauptsache ist und bedächtiges Verhalten viel weniger Gefahr bringt, als ängstliches Hasten.

Je mehr der Verkehr sich hebt und die Bevölkerung durch einander geschüttelt wird, desto nothwendiger ist es, daß man allgemein lernt, sich auf den Verkehrsmitteln und mit dem Verkehr zurecht zu finden, auch mit den städtischen. Zu diesem Kapitel gehört auch ein erster Punkt, der durch eine Berliner Greuelthat neuerdings wieder grell beleuchtet ist. Ein Mensch hat ein Kind dadurch an sich gelockt, daß er das Kind ersuchte, eine Bestellung bei einer auch dem Kind bekannten Frau auszurufen, und dann das arme Geschöpf in eine einsame Gegend geschleppt, bedacht und schließlich mißhandelt hat. Solche Verschleppungen sind leider auch in kleineren Orten, ja auf dem platten Lande schon vorgekommen. Es ist die dringende Pflicht aller Eltern, ihre Kinder von früh auf anzuhalten, daß sie sich mit keiner fremden Person einlassen, mag die letztere auch noch so freundlich sein oder Verschönerungen oder Geschenke geben oder bekannte Namen nennen. Das Kind darf niemals mit einer fremden Person auch nur einen Schritt mitgehen, auch nicht in den nächsten Hausflur oder dergleichen hinein, wenn nicht die Eltern vorher die Sache kennen und billigen. Leider ist es unter den jetzigen Zeitverhältnissen nötig, so eine Zurückhaltung den Kindern zur strengsten Pflicht zu machen, sowohl den Knaben als den Mädchen, da die Gefahr zu groß ist.

Auch alle Erwachsenen, die in eine Großstadt reisen, müssen sich mit Mißtrauen gegen die freundlich sich anbietenden Fremden wappnen. Dienstmädchen und andere weibliche Personen sollen überhaupt nicht in die Stadt ziehen, ohne ein sicheres neues Heim zu haben und die genaue Adresse schriftlich mit sich zu führen. Dahin sollen sie sich geradezu begeben, ohne mit irgend einer fremden Person sich einzulassen; im Nothfalle haben sie sich ausschließlich an die Bahnhofsmission oder an den Schutzmann zu wenden. Ueberhaupt hat sich jeder Fremdling in einer Großstadt, der Auskunft oder Rath oder Hilfe braucht, ohne Weiteres an die Polizei zu wenden. Dazu ist die Polizei gerne bereit.

freute sich, letzteres sagen zu können. „Sie lief nach Hause, und seitdem habe ich sie nicht mehr gesehen.“

„Gott verzeihe Dir Deine grausame Gedankenlosigkeit“, sagte Roger heiser, und große Schweifstropfen fielen auf seiner Stirn. „Mit Entsetzen denke ich daran, was solch ein sensitives, großdenkendes Geschöpf in solchem Falle zu thun imstande ist. Soeben wir, daß die Folgen Deiner argen Thorheit nicht größer seien, als Du und ich sie ertragen können.“

(Fortsetzung folgt.)

Unpolitische Beiläufe.

(Nachdruck verboten.)

Berlin, 16. Januar.

Wie steht man von der Straßenbahn ab? Die Große Berliner Straßenbahn will jetzt durch Warnungstafeln den Leuten Unterricht im Absteigen geben. Die Tafeln enthalten drei kurze Lehrsätze und zwei Bildchen. Das Bildchen links zeigt eine Dame, die richtig und heil absteigt, das Bildchen rechts dagegen einen falschen Abstieg, bei dem die Dame aus dem Kofch kommt. Es ist kein Zufall und auch keine Schmeichelei, wenn auf beiden Bildchen das schöne Geschlecht die Hauptrolle spielt. Die Bahnverwaltung ist ungelenk genug, sich an die Thatsache zu halten, daß gerade die Damen sich in der Kunst des Absteigens besonders ungeschickt erweisen. Das liegt nicht etwa an der hinderlichen weiblichen Kleidung oder an einer körperlichen Schwäche, sondern einfach an der sonderbaren Hartnäckigkeit, mit der die Damen beim Absteigen ihre Front nach hinten oder zur Seite, aber nicht nach der Fahrtrichtung zu wenden pflegen.

Die Kunst des Absteigens geht nicht bloß die Einwohner der Städte an, sondern muß Gemeingut des Volkes werden, da schließlich Jeder einmal in die Stadt kommt und dort eine Straßenbahn benutzen muß, im übrigen die Straßenbahnen sich immer mehr auch in das fog. platte Land hinein vorziehen. Auch die sparbaren Leute, die jeden Groschen dreimal umdrehen, müssen oft eine Straßenbahn benutzen, um Zeit zu sparen. In der Volksschule wird Manches gelernt und geübt, was wenig praktischen Werth für das Leben hat; die Anleitung zur richtigen Benutzung der öffentlichen Fuhrwerke wäre gewiß nicht unpraktisch. So lange die Schule dieses moderne Bedürfnis hierzu links liegen läßt, müssen die Eltern rechtzeitig durch Belehrung und Uebung ihren Nachwuchs in den Stand setzen, sich der Eisenbahnen, Straßenbahnen, Omnibusse, Post zc. richtig zu bedienen. Wenn erst die eigene Erfahrung die Lehrmeisterin werden soll, so kann das Lehrgeld verzeiwelt hoch ausfallen.

Hoffentlich wird der Lehrzettel, den die Große Berliner Straßenbahn aushängt, von den anderen Bahnverwaltungen im Reich übernommen werden, ich möchte ihn auch an dieser Stelle verbreiten helfen. Die Lehrsätze lauten: „Während der Fahrt nicht absteigen, Wagen nur in der

Fahrtrichtung verlassen, linke Hand am Handgriff!“

Das Absteigen während der Fahrt war sehr beliebt, als die Pferde noch gemüthlich den Straßenbahnwagen zogen. Die elektrische Triebkraft gibt dem Wagen eine Geschwindigkeit, die meistens größer und schwerer zu messen ist; in Folge dessen wird das Absteigen während der Fahrt nur noch von dem einen oder andern „Leichtfuß“ geübt. Wie leicht man dabei zu Schaden kommen kann, hat der alte Professor Birchow neulich noch erleben müssen, als er nicht wartete, bis der Wagen vollständig hielt und auf dem schlüpfrigen Pflaster hinfiel, um den Schenkelhals zu brechen. Ganz besondere Vorsicht ist nämlich auf dem Asphaltpflaster nötig, das neben seinen großen Vorzügen den Nachtheil der Schlüpfrigkeit hat. Wer vom Lande in die Stadt kommt, sei vor dem feuchten Asphaltpflaster auf der Hut; es ähnelt sehr dem Glatteis.

Wenn man vor der Haltestelle vom Wagen springt, profitirt einer nur eine Kleinigkeit, die in gar keinem Verhältnis steht zu der großen Gefahr. Unbedingt aber sollte es sich auch der kühnste und geschickteste Jüngling zur Pflicht machen, während der Fahrt nicht von dem ersten Wagen abzuspringen, wenn noch ein Anhängerwagen folgt. Denn da wird jedes Ausgleiten oder Purzeln, das doch schließlich auch dem Besten einmal passieren kann, zur ernstesten Lebensgefahr, weil der Anhängerwagen eher da ist, als man seine Gliedmaßen zurückziehen vermag.

Wenn man mit dem Absteigen warten muß, bis der Wagen steht, so folgt daraus nicht, daß man nicht ein Weilchen vorher schon aufstehen und sich langsam nach dem Hinterperren begeben darf. Es ist sogar gut, beim Aufsteig der Haltestellen sich sofort zu erheben; denn sonst muß der Wagen zu lange halten, die ankommenden Fahrgäste drängen hinein, ehe die abgehenden Fahrgäste heraus sind, es entsteht Verwirrung und Aergerniß. Das Aufstehen und Herumgehen in bewegten Wagen ist ganz ungefährlich, wenn man nur vorsichtshalber immer mit einer Hand sich einen Halt wahrt, sei es an den seitlichen Handgriffen und den Pfosten, oder an den Lederhängen, die an der Decke herabhängen. Einen gewissen Halt muß man immer haben, weil der Wagen nicht in gleichmäßiger Bewegung bleibt und deshalb das Gleichgewicht stets gefährdet ist. Es ist ja in der Regel kein Unglück, wenn ein stehender Fahrgast sich plötzlich auf dem Marktorbe seiner Nachbarin wiederfindet, doch gehört so etwas auch nicht gerade zu den Annehmlichkeiten der Fahrt.

Was nun das Absteigen selbst angeht, so ist die Hauptsache, daß man „nur in der Fahrtrichtung“ den Wagen verläßt. Ich würde diesem wichtigen Rathschlag lieber eine drastische Fassung geben: Immer die Nase nach vorn, zum Rutscher halten! Das ist in der That das ganze Geheimniß der Absteigekunst. Ungeheuer einfach, und doch für viele Damen noch unbegreiflich. Es ist ein Räthsel der Natur, warum gerade das weibliche Geschlecht sich darauf verweist, mit falscher Front vom Wagen abzuspringen. Sind den Damen die Naturgesetze un-

bekannt, oder trauen sie sich so viel Geschick und Beweglichkeit zu, daß sie glauben, den Naturgesetzen ein Schnippchen schlagen zu können? Wenn der Wagen noch im Gange ist oder durch einen plötzlichen Ruck noch einmal in Gang kommt, so hat der absteigende Körper eine Bewegung in der Fahrtrichtung des Wagens; diese Bewegung muß beim Absteigen durch die Reibung der Füße am Erdboden ausgeglichen werden. Gelingt das nicht ganz, so kommt der absteigende Körper in's Schwanken und Fallen, und zwar wiederum nach der Fahrtrichtung zu. Wendet er nun sein Gesicht dorthin, so schaukelt er sich nach vorn, „auf die Nase“; hat er seine Front aber anderswohin gedacht, so fällt er auf die Seite oder gar auf den Rücken.

Nun weiß Jeder aus Erfahrung, daß der Fall nach vorn längst nicht so gefährlich ist, wie ein Ausgleiten nach der Seite oder gar ein Hin- und Herwanken nach hinten. Zunächst läßt sich das Uebergewicht nach vorn durch schnelles Weitergehen oft noch ausgleichen, und kommt es wirklich zum Falle, so wird durch instinktives Vortreten beider Arme meistens noch der Fall gemildert. Im äußersten Falle ist auch die Nase noch ein schützender Puffer, während der Fall auf den Hinterkopf in der Regel zu einer gefährlichen Erschütterung des Gehirns, der Fall zur Seite leicht zum Arm- oder Beinbruch führt. Also soll man immer sehen, daß die Nase dorthin gerichtet, wohin man allenfalls das Uebergewicht bekommen könnte. Daraus folgt das Commando: Front nach der Fahrtrichtung, zur Vorderseite des Wagens, zum Rutscher hin! — Das gilt auch für das Verlassen eines Omnibus, dessen Trittbrett gewöhnlich nicht zur Seite, sondern mitten im Rücken des Wagens ist. Dort heißt also die Parole: Rückwärts absteigen!

Recht praktisch ist der Zusatz: „Linke Hand am Handgriff.“ Wenn der Abstieg sich an der rechten Seite des Wagens befindet, so wird die richtige Stellung dadurch gesichert, daß der Handgriff und die linke Hand der absteigenden Person zusammenkommen. Daraus folgt der weitere Vortheil, daß der Absteigende noch einen Halt hat, so lange er auf dem Trittbrett steht. Ein solches Festhalten ist nötig, da der Wagen beim Anhalten oft eine schaukelnde Bewegung macht und auch die umstehenden Personen leicht einen Stoß ausüben können, durch den man vorzeitig vom Trittbrett geschleudert werden könnte. Ueberhaupt muß man sich immer festhalten, so lange man auf der Straßenbahn steht, sei es innerhalb oder außerhalb des Wagentafelens. Hat man den Erdboden erreicht, so muß man den Handgriff nicht mehr festhalten, denn dann wird die bisherige Stütze zur Gefahr, weil eine Bewegung des Wagens den jetzt abseits stehenden Körper aus dem Gleichgewichte reißen würde.

Mit der glücklichen Ausstufung von der Straßenbahn ist es freilich in den belebten Städten noch nicht abgethan; man muß durch das Wagen-gewirr hindurch heil den Fußsteig zu gewinnen suchen. Da heißt die erste Angebotsregel: Ruhe! Nicht blind darauf loslaufen, sondern erst ruhig stehen bleiben und sich nach den etwaigen Hinder-

feinen Ausfüh-
dinner innerhal-
mögliche gethan
rief dem Abg.
„Wenn ein Ab-
dann sollst
dafür zu erbrin-
Gefahren des
gelegt hatte, die
Anmensgesetzgeb-
fähigkeit zu ver-
der landwirthsch-
und Industriege-
dowasly einen U-
klärung, daß die
Umfstände die
Handhabung zur
würden.“

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bahnhöfen von
Gerade an der
ließ, stand der
kein Bahnwärter
rückwärts nicht
müthlich das U-
Nachdem das
gesprochen habe,

Reichs-
finnigen Abg.
sah zu der freih-
feststellte, daß
Arbeitsverhältnis
auf der Strecke
Eisenbahntafeln
Bah

das Verwal-
sei, auch nicht
e Behauptung,
des Publikums
und die dienst-
lich in Abrede
Verwaltungen.
nen, daß der
nahme einer
Anhängung
nicht stelle.
Anhangverwaltung
nicht um
werthen Vor-
rerpellation im
Anhangverfah-
ng zu ziehen.

18. Jan.
die Fortsetzung
r. Maßregeln
en Teil um
forderten Ein-
losigkeit. Die
gehen ausen-
demokratischen
auch die
wenigstens
Teil der
d. Wie dem
tionalen Liberalen
nicht die
ziale Aufgabe
die Mittwen-

rafen Kaniz
beitslosigkeit
übertriebenen
ndikat, welches
dem Auslande
nen Hofeisen-
An die Re-
Anforderung,
gebrauchen.
r. v. Posa-
den Vorwurf
zu wenig
steuern. In

längst nicht
n. Auf den
nicht nehmen,
Um aller-
verlassen der
Straße
schärfsten
nen Wagen
r. unmerklich
angehängen
auf dem Ge-
fahren
em anderen

ndlinge im
einprägen,
ein und be-
er Gefahr
nd die We-
desto not-
ein lemt,
den Ver-
städtischen.
ein entfernt
neuer-
tunt Mensch
daß er das
auch dem
und dann
ne Gegend
handelt hat.
auch in
Lande schon
bistlich aller
anzuhalten,
n Person
zu freun-
denke geben
der Herr
Kind darf
auch nur
den nächst-
n nicht be-
n billigen.
verhältnissen
indern zur
en Anaben
roß ist.

eine Groß-
nen gegen
wappnen.
Personen
schen, ohne
die genaue
ahn sollen
ohne mit
lassen; im
lich an
n Schu-
sich jeder
t oder
es an die
lgei gerne

seinen Ausführungen wies er nach, daß alle Reichs-
ämter innerhalb der Grenzen ihrer Befugnisse alles
mögliche gethan haben, um Arbeit zu schaffen und
rief dem Abg. Camp mit donnernder Stimme zu:
„Wenn ein Abgeordneter solche Behauptungen aufstellt,
dann sollte er wenigstens die Spur eines Beweises
dafür zu erbringen im Stande sein.“ Auch den reaktionären
Gefühlen des Abg. Camp, welcher der Regierung nahe-
gelegt hatte, die in Aussicht genommene Reform der
Arbeitsgesetzgebung zu einer Beschränkung der Frei-
willigkeit zu verwenden, um dadurch Abwanderungen
der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte in die Städte
und Industriegebiete zu verhindern, schob Graf Pos-
adowsky einen Nadel vor durch die kategorische Er-
klärung, daß die verbündeten Regierungen unter keinen
Umständen die Reform der Arbeitsgesetzgebung als
Handhabe zur Beschränkung der Freiwilligkeit mißbilligen
würden.

Rebhafte Erregung rief die Mitteilung des frei-
willigen Abg. Langemann hervor, welcher im Gegen-
satz zu der früheren Erklärung des Eisenbahnministers
feststellte, daß in der Eisenbahnverwaltung große
Arbeitsentlastungen vorgenommen sind, und daß z. B.
auf der Strecke Altenbeken-Paderborn, wo die jüngste
Eisenbahnkatastrophe sich ereignet hat, die Zahl der
Bahnwärter von 23 auf 16 herabgesetzt worden sei.
Gerade an der Stelle, wo das Pferd über die Schienen
ließ, stand der Bahnwärtler Langemann zufolge früher
kein Bahnwärtler; wenn derselbe aus Sparmaßnah-
men nicht eingelegt worden wäre, wäre ver-
mutlich das Unglück nicht passiert.

Nachdem dann noch der fraktionslose Abg. Gahn
geprochen hatte, wurde die Weiterberatung vertagt.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 20. Januar.

Der Pius-Verein beging gestern in der
„Constantia“ in zahlreicher Versammlung die Feier
des Kaisergeburtstages. Nachdem der Vereinsvor-
sitzende, Herr Dr. Schöninger, die Kaiserhymne
hüßlich vorgetragen, hielt Herr Präses Rector Esser
die Festrede mit folgenden Worten:

Meine Herren! Am heutigen Tage liegt uns eine
wichtige, patriotische Pflicht ob, es gilt heute den
viernundzwanzigsten Geburtstag Sr. Majestät unseres
allergnädigsten Kaisers und Königs festlich zu begehen.
Die Herzen aller wahren Vaterlandsfreunde, mögen
sie katholisch oder evangelisch sein, schlagen an seinem
Geburtstage Kaiser Wilhelm II. in Liebe und Be-
geisterung entgegen. Der Herr Reichszkanzler Graf
v. Bismarck hat am 13. Januar im Abgeordneten-
hause ein schönes Wort gesprochen; er sagte: „Vor
meinen Augen steht nur die eine und untheilbare
Nation, unteilbar in materieller und ideeller Be-
ziehung, kein katholisches und kein protestantisches
Preußen, auch kein liberales und kein conservatives.“
Das ist ohne Zweifel der Standpunkt, auf dem auch
unser „König“ und Kaiser steht. Keine Confession und
keine politische Partei darf deshalb einen höheren Grad
von Nationalismus und Patriotismus besitzen wollen
als die andere. Wir Katholiken waren stets dieser
Ansicht und haben unsere treue nationale und patrio-
tische Gesinnung, unsere Liebe zu Kaiser und Reich
auch unter den schwierigsten Verhältnissen hochgehalten.
So schauen wir denn auch am heutigen Tage in
Treue und Liebe auf zu unserem König „von Gottes
Gnaden“, der uns am 27. Januar 1859 geschenkt
wurde. Wir verehren in dem Träger der preussischen
Königskrone und der deutschen Kaiserkrone den Monarchen,
der den Fürsten der ganzen Welt voranleuchtet durch
ausgebreitetes Wissen, glänzende Kederbegabe, militärisches
Talent, Erfahrung im Seewesen, unablässige Sorge
für das materielle und ideelle Wohl seiner Unterthanen
sowie die Ehre und das Ansehen Deutschlands im
Concerte der Mächte, der aber auch — und das ist
bisherige Jugend, welche den anderen hervorragenden
Eigenschaften Kaiser Wilhelm II. erst die rechte Weiße
gibt — sich auszeichnet durch seine echt christliche
Gesinnung.

Rebhaft erinnern wir uns alle seiner Reize zu den
heiligen Stätten Palästinas, seines Besuchs und seiner
Gefühlsweise in Maria-Saach seines ersten Eintretens
für Religion und Sittlichkeit. Noch kürzlich hat er dem
Prof. Dr. Delitzsch, welcher in einem Vortrage über
babylonische Entdeckungen die Bibel angegriffen hatte,
seinen königlichen Dank, wie er das Vortragsdenkmal
gegenüber sonst zu thun pflegt, nicht ausgesprochen.
— In der That Wilhelm II. steht groß vor unseren
Augen da, sein Name und seine Tugenden haben werden
nicht aus der Geschichte verschwinden. Möge Gott
der Herr Sr. Majestät stets schirmen und segnen.
Meine Herren! Mit so vielen Tausenden, die in diesen
Tagen unserem geliebten Kaiser den Tribut ihres Dankes
und ihrer Liebe jollen, wollen auch Sie mit mir in
echt nationaler Begeisterung ausruhen: Sr. Majestät
unser König und Kaiser Wilhelm II. hoch, hoch, hoch!
Nach Abingen der Nationalhymne trug der
Chor das Lied von Carl Wilhelm vor: „Nun laßt
uns hoch die Wecker heben“, womit die eigentliche
Kaisergeburtstagsfeier ihren Abschluß fand.

Die Versammlung wurde, da die Gesellschaft „Con-
stantia“ nicht mehr an Vereine Bier verabreichen
darf, „trocken“, d. h. ohne Getränke abgehalten.
Im Namen des Vorstandes und Ausschusses gab Herr
Jakob Kallen hierfür die Erklärung ab, daß man sich
vergeblich bemüht habe, ein anderes passendes Lokal,
das den Vereinserfordernissen entspricht, zu erlangen.
So müsse man heute den Kaisergeburtstag ohne
Betränke feiern, wie es wohl nirgends in Deutschland
Reiche gesehe. Vierzig Jahre nahezu habe der Verein
in der „Constantia“ getagt und unbehelligt sein Bier
getrunken, bis die jüngsten Maßnahmen erfolglos seien.
Man habe sich nun an die Polizeibehörde mit der
Bitte gewandt, für die Kaisergeburtstagsfeier
den Ausnahmefall von Bier gestatten zu wollen.
Eine Antwort sei aber bis jetzt nicht erfolgt!
Nachdem hierauf der angelegte Vortrag vertagt, trant
man in einem benachbarten Restaurant in ungezwungenem

Zusammensein, ohne Rede, aber doch mit einigen zoll-
freien Gedanken ein Glas auf das Wohl Sr. Majestät!

Der katholische Gesellenverein hatte
gestern seine Mitglieder und Ehrenmitglieder zur
Weinachtsverlosung in dem Pelzer'schen Saal
geladen. Unterm Christbaum war von Freunden und
und Gönnern des Vereins eine so interessante Samml-
ung von Geschenken aufgestellt worden, daß der
Verlauf der Versammlung mit allergrößtem Interesse
verfolgt wurde. Lieder und Gesangsvorträge ver-
schönerten den in frohlichster Stimmung verlaufenen
Abend.

Der städt. Männer-Gesang-Verein hatte
seine Mitglieder Samstag Abend zu einer Liedertafel
versammelt und das Wagner'sche Unternehmen, die beste
und auch feinste aller Operetten „Die Fledermaus“ von
Joh. Strauß mit eigenen Kräften aufzuführen. Bei
dem intimen Charakter dieser Liedertafeln müssen wir
die kritische Sonde beiseite legen, verweisen aber die
Mitwirkenden auf die im Spielplan des Düsseldorf-
Stadttheaters projektirte demnächstige Aufführung der-
selben Operette, welche den Vertretern der einzelnen
Kollen Gelegenheit geben wird, ihre Parallelen zu ziehen.
Die Vorbereitungen zur Aufführung begannen im
rechten Würdigung der Schwierigkeiten schon Anfang
Juli v. J. und sind ununterbrochen fortgesetzt worden,
ein Opfer von Zeit und Mühe, welches allein schon
imponirt. Die erzielte Wirkung war durchweg eine
gute und wurde von dem sehr zahlreich erschienenen
Auditorium durch reichen Beifall ausgezeichnet; die
Befehung der einzelnen Kollen mit den besten
Vereinsmitgliedern konnte ebenfalls nicht gezeigert
sein. Herr Merckens, dessen Vorrede war ein sehr tem-
peramentvoller Gesangs- und Musikst. (als Gast) aus
Köln eine muntere Anekdote, die stimmlich überraschte,
da man sie bisher nur als Gesänger kannte. — Das bei
den Haaren herbeigezogene Violinsolo im Souperfinale
des 2. Actes wurde dankbar acceptirt. — Herr. Helten
als Kojalinde, Herr Pauli als Alfred waren sehr
natürlich, Herr Welter gab den Gefängnisdirektor
Frank etwas herb aber gut und Herr Wöster spielte den
jovialen Dr. Falke sehr humoristisch aus.

Der Prinz Orlowsky des Fürst. Zitel war decent und
recht artig, der Gefängniswärter Frosch des Herrn
Krietz sehr erheiternd aber doch etwas zu steif und ge-
dult. Die kleineren Kollen waren ebenfalls gut besetzt und
der Chor entfaltete sich seiner vereinfachten Aufgabe
mit sichtlichem Interesse. Ob die auf die Aufführung
verwandte Mühe mit dem Effekt in richtigem Verhältnis
steht, darüber läßt sich streiten, die Lust und Liebe der
Mitwirkenden an der Sache selbst mögen da wohl aus-
gleichend wirken.

Zu rügen ist der um eine volle Stunde verspätete
Anfang der Aufführung, ferner würde in Zukunft eine
bessere Beleuchtung der Bühne vortheilhaft sein; die
Decorationen waren schön aber nicht ganz passend,
sodas sich der letzte Akt in Dörfern abspielen mußte,
die Musik des Saales war tadellos.

Der sehr verdiente musikalische Leiter des städt.
Männer-Gesang-Vereins Herr Musikdirektor Joppe
begleitete die Operette in routinierter Weise am Klavier
und hat auch bezüglich dieser Aufführung wieder den
gerechten Anspruch auf den besonderen Dank des Vereins.

Die Kaisergeburtstagsfeier beging gestern
im großen Saale des Hotel Berghaus der Kriegs-
veteranenverein bei äußerst zahlreichem Besuch. Nach
eintretenden Musikvorträgen der städtischen Kapelle hielt
der Vorsitzende, Herr Franz Schervas die Festrede.
Er feierte darin den Kaiser als Hort des Friedens
und wies einen Rückblick auf die Ereignisse des ver-
gangenen Jahres, soweit sie Deutschland und das
Kaiserhaus betrafen. Etwas wurden aber, was die
Zeit auch bringe, die Veteranen treu zu Kaiser und
Reich stehen. Begeistert stimmte die Versammlung in
das Kaiserhoch ein, während auf der Bühne sich ein
lebendes Bild: „Eulenburg dem Kaiser“, zeigte. Was
der Abend an Unterhaltung brachte, war durchaus
darnach angethan, den großen Beifall, der jeder Nummer
folgte, zu rechtfertigen. Zwei sehr schön gestellte
lebende Bilder: „Die Nacht am Rhein“ und „Germania
als Beschützerin von Handel, Kunst und Wissenschaft“
fanden stürmischen Beifall. Treffliche Vorträge des
Männergesangsvereins „Nobesia“ folgten dann nebst
ausgewählten Musikstücken der städtischen Kapelle.
Das Theaterstück: „Zu Befehl, Herr Leutnant“, wurde
stark gelacht.

Der Gardewerein hielt gestern im Saale
der Restauration Langebeckmann seine Generalver-
sammlung ab, in welcher zunächst die Rechnungsab-
lage erstattet wurde. Bei der Vorstandswahl wurden
die Herren Graefe, Hilgers und Meißer wieder-
gewählt. Das Kaisergeburtstagsfest wird der Garde-
verein in Verbindung mit den vereinigten militärischen
Vereinen am nächsten Samstag begehen, wozu ein
interessantes Programm aufgestellt ist.

Das Jägercorps feierte am Samstag
Abend im Hotel Berghaus ein gemüthliches Fest.
Der Major, Herr Wegmann, gab seiner Freude
darüber Ausdruck, daß die Eingetragten im Corps wieder
hergestellt sei und brachte darauf ein Hoch aus, worin
er die amnestierten Ehrengäste einschloß. Dann folgten
Theater, Verlosung und Ball.

Der Abgeordnete für Benutzung des
Eisenbahns ist vom Bezirksausschuß auf weitere
drei Jahre bis zum 1. Februar 1905 genehmigt
worden.

Brand in Mexianerkloster. Kurz vor
6 Uhr heute Vormittag wurde die freiwillige Feuer-
wehr zum Mexianerkloster gerufen. In einem neben
der Wäscherei gelegenen Räume, der als Wäschelager
diente, war Feuer ausgebrochen. Als die Wehr ein-
traf hatten die Brüder ihre Privatleitung schon angelegt,
so daß die Wehr dieselbe sofort zur Beseitigung des Brandes
benutzen konnte. Erst nach einstufiger, wackerer Arbeit
war jedoch die Gefahr beseitigt. Der Raum mit
seinen großen Wäschegewürden brannte vollständig aus.
Man vermutet, daß Brandstiftung vorliegt, die
eine von außen über die Umfassungsmauer gestiegene
Person ausgeübt hatte. An der Mauer lehnte eine

Leiter, auch war ein zu dem Räume führendes Fenster
eingebrochen.

Ein Bubenstreich wurde Samstag in der
Bahnhofstraße verübt. Dort mußte ein Nachzug der
elektrischen Kleinbahn auf offener Straße halten; wie
sich bei genauerer Untersuchung fand, hatte man einen
Ziehstangen quer über die Geleise gestellt, um den Zug
zum Stehen zu bringen.

Samstag Morgen wurde auf der Nieder-
straße ein Fremder aufgegriffen, der bei verschiedenen
Geschäftsleuten Waaren entnahm und damit, ohne zu
bezahlen, verfuhr. Wie sich später herausstellte,
hatte man es mit einem Irren zu thun. Der
Bedauernswerte, ein Händler aus Koblenz, wurde
vorläufig in einer Anstalt untergebracht.

Die Zahl der Einbrüche und Dieb-
stahle meht sich von Tag zu Tag. In der Nacht
von Freitag auf Samstag wurde in Heerdt an zwei
verschiedenen Stellen eingebrochen. Zuerst suchten die
Diebe die Wirthschaft Schäljo heim, sie raubten dort
24 Kisten Cigarren und 7 Flaschen Liqueure. Einen
Theil des Raubes verbargen die Einbrecher im sogen.
Kalkofen und suchten dann das Gut von Vordholt
am Kaiser heim. Dort schienen die Einbrecher gefürht
worden zu sein, denn sie nahmen nur eine Cassette
mit der Tageskasse mit. Die leere Cassette fand sich
später auf der Landstraße vor. Von den Einbrechern
fehlt noch jede Spur.

Uebersticht ansteckender Krankheiten.
In der Woche vom 5. bis 11. Januar wurden im
Kreis Neuß 11 Erkrankungsfälle an den Masern, 1
an Scharlach und 2 an Diphtherie festgestellt. Im
Kreis Grevenbroich kamen 4 Erkrankungen an Scharlach,
1 Todesfall, 1 Erkrankungs- und Todesfall an
Diphtherie vor.

Gefunden. Von einem Spaziergänger wurde
am Rheine ein goldener Ring gefunden. Der Finder
kam sich im Polizeibureau melden.

Bestätigung. Der Herr Oberpräsident hat
auf eine sechsjährige Amtsdauer zu Beigeordneten er-
nannt: den Landwirth Hermann Jos. Compes
in Witten für die Landbürgermeisterei Witten und
den Gutsherrn Cornelius Reinartz in Dericumer-
hof für die Landbürgermeisterei Norf im Kreis Neuß.

Büderich, 18. Januar. Gestern tagte in
der Restauration des H. Spider die diesjährige
ordentliche Generalversammlung der hiesigen Pferde-
versicherung. Dieselbe hatte nach dem Kassenericht
mit einem Ueberschusse von 73.66 M. gearbeitet. Dem
Kassierer wurde Entlastung erteilt. Sammelte aus
dem Vorstände ausstehenden Mitglieder wurden wieder-
gewählt. Man beschloß fernerhin, eine Veränderung der
Statuten dahin eintreten zu lassen, daß alljährlich nicht
sämmliche, sondern nur die Hälfte der Mitglieder des
Vorstandes auszuwechseln hätten. Desgleichen wurde
nachdrücklich betont, daß ein Pferd, welches zum
Schlachten verkauft werde, nur dann der Versicherung
zur Last fallen könne, wenn es auch wirklich geschlachtet
gegen betrügerischen Gebrauch des Kaufens solle
dann in dieser Hinsicht gefestigt vorgegangen werden.
Dabei kam es aber wesentlich darauf an, daß bei
dem Verkauf kein Fehlschlag gemacht werde. Eine
längere Debatte entspann sich über die Frage: „Wenn
ein Pferd vom Misse getödtet wird außerhalb des
Eigentums, wer trägt dann die Ersatzkosten, die
Feuer- oder die Pferdeversicherung.“

Da der Punkt nicht auf der Tagesordnung stand,
konnte darüber kein Beschluß gefaßt werden. Wir
finden der Ansicht, daß sich die Sache am einfachsten
machen würde, wenn diejenigen, die schon eher der Ge-
fahr ausgesetzt sind, von dergleichen Unglücksfällen be-
troffen zu werden, sich durch eine sog. Außenversicherung
schützen, die Mehrkosten sind im Verhältnis des Wertes
ganz unbedeutend. Für die Pferdeversicherung könnte
aber die Zunahme einer solchen Gefahrklasse unter
Umständen verhängnisvoll werden.

Grevenbroich, 19. Jan. Der Schulamts-
beverberin Katharina Frings zu Gethausen, im Kreise
Grevenbroich ist die Erlaubnis zur Uebernahme einer
Hauslehrerinnenstelle in unserem Bezirk erteilt worden.

Köln, 17. Jan. Ueber die verhaftete
Engländerin erzählt der „Kölnische Volksfreund“
noch, daß die Frau Volkman heißt und auch in
Ehrenfeld wohnte. Sie hatte zuerst in der Kostraße
ihre Krippe; hier starben 11 ihr anvertraute
Kinder, doch konnte der Frauensperson nichts nach-
gewiesen werden. Als ihr in der Kostraße der Boden
zu heiß wurde, siedelte sie im Herbst v. J. nach Brühl
über, wo sie ihr Treiben fortsetzte, bis sie wiederum
durch die große Sterblichkeit der ihr anvertrauten
Kinder die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich zog und
schließlich verhaftet wurde. Frau Volkman hat die
Kinder nicht, wie vielfach angenommen wird, durch
langsame Nahrungsentziehung verhungern lassen, sie
tödtete dieselben vielmehr durch Verabreichung eines
krampffördernden Mittels in zu starker Dosis.

Köln, 17. Jan. (Geldbrief beraubt.)
Der Postkassierer eines hiesigen Postamtes wurde heute
wegen Verabreichung eines ihm anvertrauten Geldbrieves
verhaftet.

Münster (Westf.), 18. Jan. Der Kaiser
läßt im hiesigen Schlossgarten gegenüber dem Friedhofe,
wo der in China ermordete Gesandte v. Ketteler
ruht, ein Denkmal zu Ehren desselben in der Art
eines Ehrengrabes errichten. Bildhauer Gidding ist
mit der Ausführung betraut.

Vermischtes.

Inm Bräuer Grubenunglück wird uns
weiter gemeldet, daß die Füllortföde des Jupiter-
schachtes jetzt wasser- und gasfrei ist, so daß der
Schacht vom Betriebsleiter mit zwei Mann besahren
werden konnte. Unten fanden sie beide Füllorte mit
Schlamm und Holz verlegt. Eine Leiche wurde ent-
deckt, deren Bergung am Donnerstag nicht mehr möglich
war. Der Bergmann Erndt, der anfänglich auch als
vermisst gemeldet worden war, hat sich wieder einge-
funden; er war unter den ersten Geretteten gewesen.

In seiner Freude, mit dem Leben davon gekommen zu
sein, hatte er vergessen, seine Kontrollkarte abzugeben,
und statt nach Hause zu gehen, lief er in ein ent-
legenes Wirthshaus und trant dort so viel, daß er
zwei Tage brauchte, um seinen Rausch auszuschlafen.
Erwacht erfuhr er, daß er unter den Vermissten stehe,
und nun lief er schnell, sich zu melden, und wurde
freudigst empfangen.

Münch, 17. Jan. Das Glück hat sonderbare
Einfälle. Der wegen Mordes zum Tode durch den
Strang verurtheilte und später zu lebenslänglichem
Kerker begnadigte Gemeindevorsteher von Klein-Sohl,
Helfert, hat nach dem Strafantritt auf ein ihm ge-
höriges Loos den Haupttreffer von 50 000 Kronen
gemacht.

Telegraphische Depeschen der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Berlin, 19. Jan. Ordensfest. Erzbischof
Simar erhielt den Stern zum R. Kronenorden 2.
Klasse. Bischof Frihen von Straßburg den
Kronenorden 2. Klasse, ebenso Bischof Schneider
von Paderborn. Die Centrumsabg. von Grand-Bay
und v. Gynatten erhalten den Kronenorden 3. Klasse
ebenso Propst Meuser Berlin.

Der rothen Adlerorden 4. Klasse erhielt
Holle, Stuerath, Neuf; Brünning, Landrath in
Grevenbroich; Generalvikar Kreuthals in Köln;
Hijhe, Professor an der Akademie zu Münster.

Berlin, 19. Jan. Die Centrums-
partei brachte im Reichstage eine Interpellation
ein, betreffend die dem Jesuitengesetz im Bundes-
rath widerfahrene Behandlung. Bravo!

Berlin, 19. Jan. Im königlichen Schloß
wurde heute das Krönungs- und Ordensfest gefeiert.
§ Berlin, 19. Jan. Der Domänenpächter
Falkenhagen, der den Landrath v. Bennigsen im Duell
erschossen hat, wurde heute in Berlin verhaftet.

Stuttgart, 20. Jan. Verloffene Nacht
12 Uhr brach im Dachstuhl des tgl. Theaters Feuer
aus. Zwei Bühnen sind bereits ausgebrannt. Das
Feuer dauert fort.

Barcelona, 19. Jan. Bei der Explosion
in der Nähe von Manresa wurden 62 Personen ge-
tödtet und etwa 100 verletzt.

Ein weiteres Telegramm meldet: Von den bei der
Explosion in der Nähe von Manresa Verunglückten
wurden bisher 16 Tödtete geborgen. Die Verwundeten
wurden nach dem Hospital von Manresa gebracht. Die
Hälfte des Dorfes Puente de Vilmarie, in welchem
sich die zerstörte Fabrik befand, liegt in Trümmern.

New-York, 18. Jan. Nach einem heute
Nachmittag aus Mexiko eingegangenen Telegramm
sind bei dem Erdbeben in Chilpaningo am 16. ds.
nur 8 Personen ungenommen und 5 verletzt worden.

Canton, 20. Jan. Nach einer Meldung
des amerikanischen Consuls ist 250 Meilen von Canton
ein französischer Missionar von den Eingeborenen er-
mordet worden.

Graf Reinet, 20. Jan. Das Urtheil
des englischen Kriegsgerichts gegen den Buren-
Commandanten Schepers lautete auf Todesstrafe. Lord
Kitchener bestätigte das Todesurtheil. Schepers wurde
gestern Nachmittag erschossen.

Kimberley, 20. Januar. Bei Einnahme
einer festen Stellung der Buren verloren die Engländer
einen Major und 4 Mann; 5 Mann wurden schwer
verwundet.

Suften beseitigt man am besten durch Weide-
mann's russischen Knöterich; nur edel in Packeten
à 1 Mark von E. Weibemann, Liebenburg a.
Harz zu beziehen, oder von seinem Depot: W. Becker
Schwanendrogerie, Niederstraße, Neuß.

Fruchtpreise zu Neuß vom 20. Jan.

Weizen	1. Qual.	16 40
	2. „	15 90
	3. „	—
Roggen	1. Qual.	13 80
	2. „	13 30
	3. „	—
Hafer	1. Qual.	15 80
	2. „	—
	(Muss die 100 Rtl.)	—
Gerst 50 Rtl.		3 90—4 40
Zuckerrüben 50 Rtl.		4 80
Maisstroh 500 Rtl.		24 —
Fleischschmalz		27 —
Rettichöl 50 Rtl.		2 00—3 00
	Preise unverändert.	
Rübsöl per 100 Rtl. in Partien v. 100 Ctr. (ohne Fah)		57 —
Rübsöl per 100 Rtl. fahweise (ohne Fah)		58 50
Gereinigttes Del per 100 Rtl. 3 Mt. höher als Rübsöl		—
Preistuden per 1000 Rtl.		97 —
Neuß 1. Qual.		101 —
Neuß 2. „		27 25
Neuß 3. „		26 25
Neuß 4. „		25 25
Neuß 5. „		—
Kleie 50 Rtl.		5 30
Eier per Schock (60 Stück)		7 50
Butter per Rtl.		2 80
Rübsöl und Kuchen unverändert.		

Getreide und Produkte.

Köln, 18. Jan. (Fruchtmarkt.) Roggen —,
Hafer Mt. —, Gerst Mt. 8,60—10,60, Maisstroh
(Moggen) 5,30, Maisstroh (Fleischschmalz) 6,—, Krumm-
stroh 4,60 die 100 Rtl.
Berlin, 18. Jan. (Fruchtmarkt.) Weizen Mai
171,—, Juli 171,25, Aug. —, Roggen Mai 146,25,
Juli 147,—, Aug. —, Hafer Mai 155,75, Juli —,
Mais bunter amerikan. Mai 120,75, Juli —, Wei-
zenmehl 21,50—24,00, Roggenmehl 18,75—19,90.
Bremen, 18. Jan. Schmalz, Fußs und Fettins
48, Doppelmeier 48 1/2, Feister. Speck Jan. 45 1/2, Steig.
Öle und Spiritus.
Köln, 18. Jan. Rübsöl in Partien von 5000 Rtl.
60,—, Mai 57,50 B., 57,— G.
Berlin, 18. Jan. Rübsöl Mai 53,90, Okt. 52,80.
Spirituss 70er 32,—, 50er —.

Bekanntmachung.

Nach dem Stande vom 1. Januar 1902 ist die Zahl der Fernsprechanträge in Neuss auf über 200 gestiegen. Infolgedessen erhöht sich vom 1. April 1902 ab die von den Teilnehmern des Fernsprechnetzes in Neuss für Anschlüsse bis zu 5 km. Entfernung von der Vermittlungsanstalt zu zahlende Bauvergütung von 120 Mark auf 140 Mark jährlich. Für Anschlüsse auf mehr als 5 km. Entfernung sind außerdem die bestimmungsmässigen Zuschläge zu entrichten.

Teilnehmer, welche bisher die niedrigere Bauvergütung gezahlt haben, sind nach §§ 3 und 5 der Fernsprechnetzordnung vom 20. December 1899 (Reichs-Gesetzblatt Seite 711) berechtigt, ihre Anschlüsse zum 1. April 1902 zu kündigen. Die Kündigung muß spätestens am 28. Februar 1902 schriftlich bei dem Postamt in Neuss vorliegen.

Düsseldorf, 11. Januar 1902.

Kaiserliche Ober-Postdirection.
Großkopf.

Bekanntmachung.

Die Mannschaften der Reserve, Marine-Reserve, Landwehr, Seewehr, Ersatz-Reserve, und Marine-Ersatz-Reserve, sowie die ausgebildeten Landsturmpflichtigen des 2. Aufgebots, welche Anspruch auf Zurückstellung für den Fall einer Mobilmachung machen, haben ihre Gesuche, aus denen nicht nur die militärischen, bürgerlichen und Vermögensverhältnisse, sondern auch die besonderen Umstände ersichtlich sind, durch welche eine zeitweise Zurückstellung bedingt werden kann, bis zum 10. Februar d. J. schriftlich bei mir einzureichen.

Neuss, den 17. Januar 1902.

Der Bürgermeister: Tilmann.

Tarif

nach welchem die Abgaben für die Benutzung des Ert-Kanals zwischen der Stadt Neuss und dem Rheine zu entrichten sind.

I. Kanal-Gebühren.

Es wird entrichtet:

1. von Ziegeln, Kalksteinen, Platten, nicht gemahlenen Erden, Gipssteinen, Schiefer, Dachziegeln, Sand, Erde, Kalk, Steingut- und Tonwaren, mit Ausnahme des Porzellans, von Meß-, Schmiedewerkzeugen, leeren Fässern und Dingen, mit Ausnahme aller künstlichen Düngemittel, für ca. 100 Kilogramm — 1
2. von allen anderen Gegenständen, für ca. 100 Kilogramm — 2

Allgemeine Bemerkungen.

- a. Von Ein- und Ausfuhr ist die gleiche Abgabe zu entrichten. Zur Zahlung derselben tritt die Verbindlichkeit ein, sobald ein Schiff den Kanal berührt.
- b. Unbeladene Kähne und Fahrzeuge, sowie alle Fahrzeuge, die im Eigentum des Staates sich befinden, sind von der Abgabe frei.
- c. Wenn Fahrzeuge sich des Kanals als Sicherheits-Hafen bedienen, wird von denselben das unter III angeführte Hafengeld erhoben.

II. Hafengeld.

Für den Gebrauch des Hafens werden außer der Gebühr zu 1 von allen Gütern entrichtet für circa 100 Kilogramm — 4 Die Stadt gibt zur Ausbesserung der Ein- und Ausfuhrung zwei Arbeitsleute.

Die sonst erforderlichen Arbeiter sind von dem Schiffer, beziehungsweise dem Waaren-Eigentümer zu stellen.

III. Hafengeld.

An Hafengeld für den Winteraufenthalt im Kanal ist zu entrichten:

Für ein Fahrzeug von	1 bis 20 Tonnen Ladungsfähigkeit	1 —
" " " "	21 " 40 " "	2 —
" " " "	41 " 60 " "	3 —
" " " "	61 " 80 " "	4 —
" " " "	81 " 100 " "	5 —
" " " "	101 " 120 " "	6 —
" " " "	121 " 140 " "	7 —
" " " "	141 " 160 " "	8 —
" " " "	161 " 180 " "	9 —
" " " "	181 " 200 " "	10 —
" " " "	mehr als 200 " "	11 —
" " " "	" " " "	12 —
" " " "	" " " "	13 —
" " " "	" " " "	14 —
" " " "	" " " "	15 —
" " " "	" " " "	16 —
" " " "	" " " "	17 —
" " " "	" " " "	18 —
" " " "	" " " "	19 —
" " " "	" " " "	20 —

Fahrzeuge, die im Eigentum des Staates sich befinden, sind von dem Hafengeld frei.

Der vorstehende Tarif ist durch den Bezirksausschuß zu Düsseldorf — I. Abteilung — unterm 16. November 1901, B. A. I. 6075, und durch den königlichen Herrn Regierungs-Präsidenten zu Düsseldorf unterm 10. Januar 1902, I. E. 8., gemäß §§ 8 und 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 genehmigt und bis 1. Februar 1905 für gültig erklärt worden.

Neuss, 17. Januar 1902.

Der Bürgermeister: Tilmann.

Prima dreijährigen Rothfleisch-
Hammel hat abgegeben.
Heinrich Sand, Haus Vogelshang.

Verheirateter Mann, geborener
Cavallerist, sucht Stelle als Aufseher
oder Portier, Bureauarbeiter oder
sonstige Beschäftigung. Offerten unter M. J. an
die Expedition.

Mehrere Arbeiter
für landwirtschaftliche Arbeiten suchen
Gehr. Derendorf, Neuss, Wierstraße.

Zu Vermietung ein kleines
Dienstmädchen
ge sucht

Fr. Espagne,
Canalstr. 51.

Neu! Agenten Neu!
werden an allen Orten von einer
erfolgreichen Lebens-Versicherung-
und Lebensversicherung-Gesellschaft
gegen hohe Provision und Fixum
sofort gesucht.

Off. u. M. W. a. d. Exp. d. J.

Mann oder kräftiger Junge zur
Wartung der Schweine für Anfang
Februar gesucht.
Näheres a. d. Expd.

Ein fleißiges Dienstmädchen
findet in gut kath. Hause, bei gutem
Lohn, zu Lichtmeh angeordnete dauernde
Stellung. Erststraße 34.

Ein ordentliches, junges Dienstmädchen
ge sucht. Oberstraße 119.

Das Jahrgedächtnis

für den verstorbenen Herrn

Wilhelm Holter

findet Dienstag, den 21. ds.,
Morgens 9 Uhr in der Münsterrkirche
statt, wozu freundlichst einladet

Die Familie.

Bürgermeisterei-Sparkasse

Corschenbroich

zahlt für

Einlagen bis 500 Mk 4 %

über 500 — 10,000 Mk. 3 1/4 %

15—18000 Mark

gegen mindestens zweifache hypo-
thekarische Sicherheit auf Grund-
stücke zur Ausdehnung eines seit 20
Jahren bestehenden rentablen Geschäftes
zur Ausführung fiskalischer Arbeiten
auf 1 Jahr gesucht. Auch kann
Geschäftsanteil genommen u. Kapital
im Geschäft bleiben. Offerten unter
E. 306 an die Annoncen-Expedition
D. Schürmann, Düsseldorf.

Ein Haus

in der Nähe des Gymnasiums acht
Räume, 1. April zu vermieten.
Off. u. M. W. 500 a. d. Exp.

Ladenlokal gesucht.

Erstklassige Firma sucht per April
kleinen, modernen Laden zur
Errichtung einer Filiale. Gegen
zwischen Bahnhof und Markt.
Offerten mit Preis unter E. 3.
an die Expedition.

Schönes Ladenlokal

Erfeldstraße 36, mit Wohnung,
sofort oder 1. April zu vermieten.
Näheres Königstraße 11.

Abgeschlossene erste Etage,

5 bis 8 Räume, separater Eingang,
mit Wohnung, Erfeldstr. 36,
per 1. April zu vermieten.
Näheres Königstraße 11.

Eine

Schablonenfabrik

sucht tüchtige

Verkäufer

zum Besuche der Maler-
handlung in Holland.
Schriftliche Offerten unter
M. 4033 an Rudolf Mosse,
Erfeldstr.

Bestelle mit hohem Haupt,
zweifelhafte Kleidermacher und
Küchen-Beschäftigten, sehr billig
zu verkaufen.
Wo, sagt die Expedition.

Eine junge, schwere tragende
Arbeitstau
zu verkaufen. Neuss, Wiltgerstr. 67.

GROSSER

Inventur-Ausverkauf

Posten zurückgesetzter

Buxkin-Hosen

zu besonders ermässigten
Ausverkaufs-Preisen.

Rud. van Endert,

Neuss.

Neusser

Krieger-Verein.

Montag, den 20. Januar 1902, Abends 8 1/2 Uhr:

Haupt-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungs-Abgabe;
2. Ergänzungswahl des Vorstandes;
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Vieh- und Mobilar-Verkauf

zu Rosellen in Allerheiligen.

Am Dienstag d. 21. Jan. 1902, Vorm. 10 Uhr,

läßt Herr Jakob Büch, Ackerer zu Rosellen in Allerheiligen, in seiner
Wohnung daselbst wegen Aufgabe der Ackerwirtschaft, sein sämtliches
zum Betriebe der Ackerwirtschaft dienendes Mobilar und Vieh, darunter:

- 1 kräftiges Pferd, für jeden Gebrauch geeignet, 3 Kühe, (1 fleisch-
melle und 2 milchgebende), 1 lange Karre mit breiten Rädern,
1 Pflug mit Zubehör, 2 Eggen, 1 Felschleife, 1 hölzerne Walze,
1 schmiebschlepper, Viehstall, (135 Mtr.), 1 Kartoffelackerschere, 1
Zauchpumpe, 1 Zauchfah mit Zubehör, 1 Drechselmaschine mit
Säbel und Schüttelwerk, 1 neue Dammühle, 1 Häckelmachine, 1
Waage mit 200 Pfd. Gewicht, Dünger, Gasertrag, Weizenstroh
(Mischenschnitt), Roggenstroh (Regeleis), Gerst, Futterrüben,
Möhren, Kartoffeln (Magnum Bonum), Johann 1 compl. Bett,
1 Herd, 1 Badmühle, 1 großer Milchschrank, sämtliches Milch-
geschirr, 1 Butterfah mit Schaben, Bütten, Eimer und Töpfe,
sowie Hausmobilen aller Art.

Öffentlich meistbietend auf Credit gegen Bürgschaft durch den Unter-
zeichneten versteigern.

Mobilarsteigpreise bis zu 3 Mark einschließlich sind beim Zuschlage
zahlbar.

Neuss.

Aufsichtsrath Ails, Notar.

Anmeldeformulare

für Reichsausländer

in der

Buchdruckerei von H. Schroeder,

Neuss, Königstrasse 37.

zu haben; daselbst

Anfertigung von Drucksachen aller Art.

Für Bäcker und Conditoren

ist in allergünstigster, frequentester Lage per Oktober ein

Ladenlokal nebst Bäckereierrichtung

und Wohnung zu vermieten. In dem Hause wird seit langen Jahren

Bäckerei und Conditorei mit nachweisbar lohnendstem

Erfolge betrieben. Der Ladenverkauf allein ist sehr bedeutend.

Ihr tüchtige Bewerber wollen ihre Offerten schriftlich unter

E 17 an die Expedition gelangen lassen.

Kautschuck-Stempel

Dauerstempelkissen mit den verschiedensten Farben.

Stempelfarbe in Flacons

Expedition

zu haben in der

der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Junggesellen-Gesangchor.

Dienstag Abend 8 1/2 Uhr:

Probe

zum 100jährigen Jubiläum.

Um vollständiges Erscheinen bittet

Der Dirigent.

Düsseldorfer

Stadttheater.

Direction: Heinrich Göttinger.

Montag den 20. Januar 1902.

Wagnon.

Oper von Thomas.

Dienstag den 21. Januar 1902.

Der

Widerpenstigen Zähmung.

Oper von Goethe.

Mittwoch den 22. Januar 1902.

Kohengrin.

Oper von Richard Wagner.

Donnerstag den 23. Januar 1902.

Das Glück im Winkel.

Schauspiel von Sudermann.

Freitag den 24. Januar 1902.

Die Fledermaus.

Oper von Strauss.

Samstag den 25. Jan. 1902.

Der Weichselreiter.

Auffspiel von G. von Moser.

Das

Volksbureau

des

Volkvereins

für das kath. Deutschland

befindet sich in

Neuss, Markt 15,

und ist geöffnet:

an Wochentagen

Vormittags von 1/2 9—12 Uhr,

Nachmittags von 1/2 3—6 Uhr.

Sonntags

von 9 1/2—12 Uhr.

Die beliebtesten neuesten

Telephon-Verzeichnisse

in Plakatform

für Neuss nebst Grevenbroich

und Capellen-Wevelinghoven

sind zu haben in der

Buch- u. Steindruckerei von

E. Fandreyer.

Sämtliche

Comptoirbedarfsartikel

billigst

Heinrich Garenfeld,

Erfeldstraße 36.

Weingrüne 1/1 Fuderfässer,

1/2, 1/4, 1/8 Fässer und mehrere

200 Ltr.-Fässer zu verkaufen.

Näheres Königstraße 11.

Wasche nur mit

Dalli-

Seife

Unersetzlich für Wasche u. Hausputz.

la. Braunkohlen-

Brikets

der Briketfabrik Korrem gebe

freit. unter Syndikatspreis waggon-

weise ab.

Jacob Mathiesen, Neuss.

Freitag den 24. dieses erhalte einen

großen Transport

Arbeits-Ochsen

in bekannter prima Qualität.

Siegfried Seligmann,

Neuss, Glockhammer 35.

Laufstühle zu verkaufen.

Weberstraße 6, II. Etage.

Entlaufen

bei Langerich ein langhaariger,

brauner Jagdhund, "Caro"

horend. Wiederbringer Belohnung.

Gremer, Adin-Rippes,

Wartburgstraße 12.